

# Die Gleichheit

Zeitschrift für die Frauen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Mit den Beilagen: Für unsere Kinder. — Die Frau und ihr Haus

Die Gleichheit erscheint wöchentlich  
Preis: Monatlich 1,20 Mark, Einzelnummer 30 Pfennig  
Durch die Post bezogen vierteljährlich ohne Bestellgeld  
3,60 Mark; unter Kreuzband 4,25 Mark

Berlin  
17. April 1920

Zuschriften sind zu richten an die  
Redaktion der Gleichheit, Berlin SW 68, Lindenstraße 3  
Fernsprecher: Amt Moritzplatz 147 40  
Expedition: Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Der Parteivorstand erließ am 6. April folgenden Aufruf:

## Wähler und Wählerinnen!

In wenigen Wochen werdet Ihr den ersten Reichstag der Deutschen Republik wählen. Der Reichstag bestimmt die Regierung; das Volk selbst entscheidet sein Schicksal.

Um die Deutsche Republik wird der Wahlkampf geführt. Die Wiederkehr der Monarchie wäre der gewaltigste Rückschritt, die schwerste Bedrohung der deutschen Zukunft.

Monarchie heißt Reaktion;

Monarchie heißt Ueberhebung der Herrscher über die Beherrschten. Unzerbrechbar ist jede kommende Monarchie verknüpft mit Militarismus und Kapitalismus, mit der Verfeindung Deutschlands mit allen Völkern.

Bei wem ist die Republik in bester Gut? Nur bei den Sozialdemokraten! Wir rufen Euch auf, zu werben und zu wirken

für die sozialdemokratische Partei!

Der verbrecherische Putsch Kapp's und seiner Hintermänner hat Euch gezeigt, wo der Feind steht. Ihr werdet ihn schlagen, indem Ihr Eure Stimmen vereinigt gegen die blutrünstige militaristische Reaktion, für ihren grundsätzlichen Gegner, die deutsche Sozialdemokratie.

Die Sozialdemokratie fordert rücksichtslose Verfolgung der militaristischen Verbrecher, Schutz der schwer errungenen Republik durch eine staatliche Macht und durch einen Beamtenapparat, die im Boden der Demokratie wurzeln, Heranziehung der organisierten Hand- und Kopfarbeiter zu diesem Werk, das unser Staatswesen für alle Zeit vor verbrecherischen Anschlägen sichert.

Die Sozialdemokratie

steht fest zu ihrem alten Programm.

Die Sozialdemokratie ist der Todfeind jeder politischen Reaktion und jeder Ausbeutung des Menschen durch den Menschen. Ihr Ziel ist der Sozialismus, den sie erreichen will nicht durch Gewalt und Diktatur, sondern durch Volkswillen und Demokratie. Am Ziele unseres Weges steht ein freies, glückliches deutsches Volk. Dem ist all unser Streben gewidmet.

Die Sozialdemokratie war und bleibt bemüht, für alle Schaffenden zu wirken, Arbeiterlöhne und Gehälter der Beamten und Angestellten in Einklang zu bringen mit der Verteuerung der Lebenshaltung, für Kriegsverletzte und Kriegsinvaliden, für Kriegerwitwen und Kriegerwaisen ausreichend zu sorgen.

Manches ist erreicht, vieles noch zu tun!

Der Einfluß der Arbeiterschaft im Produktionsprozeß ist gesteigert worden. Das Betriebsrätegesetz wird die Stellung der Arbeiter und Angestellten in Industrie und Handel, in der Landwirtschaft und im Verkehr heben. Der „Herr-im-Hause“-Standpunkt des Unternehmers ist erschüttert.

Die Sozialisierung wird weiter die Stellung der Arbeiter und Unternehmer gründlich ändern.

Die Frau steht jetzt gleichberechtigt neben dem Mann; erreicht ist hier endlich, wofür die Sozialdemokratie seit Jahrzehnten kämpfte. Für Mütter und erwerbstätige Frauen sind zahlreiche Aufgaben durch die Gesetzgebung zu lösen. Daß dies im reinsten sozialen Geiste geschieht, ist das Streben unserer Partei.

Die neue Steuergesetzgebung soll es der Republik ermöglichen, den ungeheuren Pflichten zu entsprechen, die der Friedensvertrag von Versailles, die Anforderungen der Arbeiter, Angestellten und Beamten, die zahlreiche hohe kulturelle Aufgaben ihr auferlegen. Mit den Vorrechten der Besitzenden in steuerlicher Hinsicht ist ausgeräumt. Das direkte Steuersystem gibt heute den Ausschlag. Der Reichtum wird auskräftigste erfaßt.

Eisenbahnen und Post, Wasserstraßen, alles, was dem Verkehr dient, wird im einheitlichen deutschen Wirtschaftsgebiet vom Reich geleitet und zum allgemeinen Besten verwaltet.

Niemand, außer Kriegsgewinnlern und Kapitalisten, hat Anlaß, die Entwicklung der Sozialdemokratie zu hemmen.

Das Siedlungsgesetz wird Raum und Betätigungsfeld für Hunderttausende neu zu schaffende landwirtschaftliche Kleinbetriebe eröffnen. Kleinbauern und Landarbeiter werden in der Verfassung geschützt gegen die Großgrundbesitzer.

Im Wahlkampf des verflossenen Jahres hat die Sozialdemokratie infolge des

unseligen Bruderkrieges in der Arbeiterbewegung

die Mehrheit in der Nationalversammlung nicht erreicht. Sie mußte sich daher auf die allerdringendsten Arbeiten beschränken, um die junge Republik zu festigen und den Wiederaufstieg Deutschlands vorzubereiten nach dem beispiellosen Sturz, den unser Volk durch die Schuld der Monarchie und der deutsch-nationalen Gewaltpolitik erlitten hatte.

Ihre Mühe war nicht ohne Erfolg. Das wirtschaftliche Leben begann sich wieder zu regen; die Arbeitsfreudigkeit wuchs. Das Ausland gewann wieder Vertrauen zu uns. Unwiderstehlich schien sich eine Bewegung durchzusetzen, deren Ziel es war, den Friedensvertrag von Versailles zu revidieren.

Der wahrwitzige Gewaltvorstoß der Reaktion

hat diese Früchte mühsamer Arbeit in wenigen Tagen fast völlig vernichtet.

Als die Schandtat geschehen war, rief die deutsche Sozialdemokratie das betrogene und überrumpelte Volk zum Gebrauch der einzigen Waffe, die ihm noch geblieben war: zum Generalstreik. Mit einer gewaltigen Anstrengung hat das Volk der Arbeit in wenigen Tagen das Verbrechen erwidert.

Einig und geschlossen stand das arbeitende Volk, Kopf- und Handarbeiter, zusammen. Es gab nur noch eine Rich-

tung: die gegen den gemeinsamen Feind. Es gab nur noch eine Lösung:

### die Republik!

Wähler und Wählerinnen! Die Republik, das seid Ihr selbst, Ihr, das Volk, das in tausend Werkstätten und Fabriken, an Schreibtisch und Pflugshare die Hände regt! Die Republik ist der Boden, auf dem Ihr Euren Sieg ersehnt werdet über die Mächte einer versinkenden Vergangenheit: Militarismus und Kapitalismus.

Nicht Rußisch, sondern Demokratie!

Nicht Gewalt, sondern freies Ringen der Geister!

Nicht abwärts in Chaos, Anarchie und Brudermord, sondern aufwärts zu neuer Ordnung, Freiheit und Wohlfahrt!

Hilfe den wirtschaftlich Schwachen; Schutz den Opfern des Krieges; Herrschaft der schaffenden Arbeit, der geistigen und körperlichen in werktätiger Verbindung! Vorwärts durch Demokratie zum Sozialismus! Und fort mit allem, was sich uns entgegenstellt!

Auf in den Wahlkampf! Hoch die Sozialdemokratie!

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Genossinnen! Rüstet überall zur Reichstagswahl. Die Frauen werden als Wählerinnen ausschlaggebend das kommende Schicksal unseres Volkes und Vaterlandes entscheiden. Sorgt alle, daß diese Entscheidung für die Republik, für den Frieden, für die Freiheit falle. Helft, daß der Wahltag ein Siegestag des Sozialismus werde.

## Aus den Tagen der Abstimmung in der 2. Zone

11. März. Einmal, viele Jahre schon ist es her, da fuhr ich mit einem Sonderzuge nach Tirol. Ich mußte den Zug heimlich immer den Hochzeitszug nennen. Ich glaube, es fuhr kein Mensch damals mit uns, dessen Gedanken nicht hohen Flug nahmen, denn in die Berge reisen dürfen ist „hohe Zeit“. Heute kommt mir der Gedanke zurück. In die Heimat fahren, geeint durch einen Gedanken, ist auch „hohe Zeit“.

Wir fahren über Berlin. Schon dort auf dem Lehrter Bahnhof nimmt sich der Deutsche Ausschuss warm unser an. Wir haben noch keinen Sonderzug, aber Sonderwagen. Kein Wunder, daß wir diese Nacht nicht schlafen. Gesang — Rede — Gesang. — Als wir am Morgen in Hamburg ankommen, kennen wir uns, wissen voneinander, wo wir abstimmen und wo wir jetzt leben. —

12. März. Hamburg begrüßt uns festlich. Fahnen. Musik — Heimatlieder — und jetzt haben wir für uns einen Extrazug. Gehe ich durch den Gang in unserem Zuge, werde ich hier und dort festgehalten oder halte selber fest. Wiedersehen, Erinnerungen an Menschen und die Heimat und Jugendzeit werden immer lebendiger, stärker und klingen in manchem frohen Lachen, manchem kräftigen Händruck aus. Es liegt eine Zubersticht über dem Ganzen und etwas, was mich besonders berührt und sich gar nicht wieder verdrängen lassen will. Das ist ein Gefühl des Stolzes.

Daß wir in dieser Zeit als Gäste in die Heimat fahren, daß alles so geordnet, so festlich uns erleichtert und bereitet wird, ist doch ein Zeichen deutscher Kraft, deutschen Aufstieges!

In Neumünster Musik, Kaffee und ganz frische weiße Brötchen. In Rendsburg und Schleswig Musik und Bewirtung. Dazu aus unserem Zuge Bahngeflatter und Gesang. Ununterbrochener Gesang — Schleswig-Holstein meerrumschlungen.

Lübeck bringt die deutsche, Vardrup die dänische Paddurchsicht. Warum man sich das Herzklopfen bei diesen Formalitäten nur nicht abgewöhnen kann! Bei allen ist alles in Ordnung!

Nun rollt unser Zug langsam in die im vollen Flaggenschmuck stehende Thakstadt.

Gurra — Willkommen in der Heimat!

Schleswig-Holstein meerrumschlungen! —

Bahnhofsempfang und Quartiersfürsorge.

Abends an verschiedenen Plätzen Feiern für die Heimatgäste.

Ich höre in der Marienkirche ein bemerkenswertes Konzert.

Bach — Wagner — Beethoven, Händel und Mozart.

Eine moderne Orgel und ein Meister auf der Orgelbank. Dazu Gesang und Geige.

In die Bachsche Arie: ein ungefärbt Gemüte, von deutscher Treu und Güte — klingt von der Straße her, wie im Traum hören wir es:

Schleswig-Holstein, meerrumschlungen.

13. März. Glücksburg ist mein Abstimmungsort. Ich kann aber noch die letzte deutsche Kundgebung am Nachmittag in Flensburg mitmachen.

Der Festzug, denn so muß man ihn bezeichnen, dauert 1½ Stunde. Fahnen werden nicht getragen, aber Lieder, ununterbrochen Heimatlieder gesungen und 6 Kapellen sind dem Zuge eingereiht. Um 6 Uhr fahre ich nach Glücksburg weiter.

Da lauscht ein Gerücht auf —

Wer sagt zuerst davon? Wer trug es weiter? — —

In Berlin die Regierung vertrieben —

Seitdem sehe ich alle Fahnen wie durch einen Schleier, und alle Lieder der Heimat haben ihren vollen Klang verloren. —

Schleswig-Holstein meerrumschlungen — aber — — in Berlin mußte die Regierung fliehen — —

Abends in Glücksburg Begrüßung in den Festräumen. Neben — Lieder — Versicherung, daß die Berliner Gerüchte übertriebene Gerüchte seien — —

Schleswig-Holstein meerrumschlungen! — —

Wird unsere Regierung der Nacht weichen müssen? —

14. März. Morgens um 7 Uhr Wecken. —

Sonne — Fahnen — Feststimmung bei so vielen. Wiedersehen bei so vielen — Sorge um den Ausgang der Abstimmung bei einigen — Sorge um den Ausgang unserer Sache in Berlin bei so vielen. — —

Festgottesdienst wurde gehalten, Festmusik haben wir gehört, Festumzüge gesehen, haben am festlichen Tische im Elternhause gegessen und manch gutes und treues Wort mit den Unfern in der Heimat geredet, haben die Stunde der Entscheidung erlebt. Die zweite Zone bleibt deutsch! Zahlen fehlen uns aber noch.

Schleswig-Holstein meerrumschlungen — —

15. März. Heimfahrt. Zurück in die Arbeit.

In Flensburg vorläufig bekanntgegebenes Ergebnis.

51 075 Stimmen für Deutschland.

13 183 Stimmen für Dänemark.

½ zu ½!

Schleswig-Holstein meerrumschlungen — —

Wir wollen Deutsche bleiben — —

Troh Regen und Sturm, troh der unklaren und beängstigenden Gerüchte, trotzdem, ja trotzdem Feststimmung.

Wir aber saßen troh Fahnenwehen, troh Lieder, troh Abfahrtsmusik mit schwerem Herzen über Hamburg der Arbeit, der Heimat, die wir uns durch und in unserer Arbeit geschaffen haben, entgegen.

Was mag inzwischen dort sich schon geändert haben?

Armes, geliebtes Vaterland.

Schleswig-Holstein meerrumschlungen — —

Wir wollen Deutsche bleiben! — — —

R. Müller, Fürstenberg i. M.

## Neues Werden

Wie die Bäume, die Schutzlos lehnen  
Gegen die Luft in ermüdender Blütenlast,  
Wie die saatschweren Felder sich dehnen  
Und die harrende Mutter in ruhloser Rast,

So schwer und mild ist die Welt geworden,  
Müde von den Dingen, die noch nicht sind . . .  
Müde von den Taten der heimlosen Horden,  
Die in ihr treiben, und müde vom Wind.

Aber auch wie die Bäume, die immer schwellen,  
Deren Blühen nie endigt, von Sonne geleitet,  
Wie die Frucht, in deren Zellen  
Das Blut nach neuem Blühen drängt,

Ja, wie die Blüten im Licht der Stunden,  
Im Taumel des Blühens, frühlingsbezeichnet  
Aufwirbeln und decken der Erde Wunden —  
So prägt die Zeit ein neues Geschlecht!

Nach dem Holländischen von Julius Zerlab

## Eine berechnete Forderung

Von Kurt Heilbut

## II.

Wir sahen, daß die Zeiten der Wildheit und Barbarei, das heißt also: die vorgeschichtliche Zeit des Menschen nichts von einer Ueberlegenheit des männlichen Geschlechts über das weibliche zu sagen weiß. Aber wir brauchen gar nicht so weit in die Vergangenheit zurückzugehen, um die Gleichwertigkeit der Frau beweisen zu können. Noch im Mittelalter, ja selbst bis in die neueste Zeit hinein haben wir Beweise, daß die Frau keineswegs eine geringere Intelligenz besitzt als der Mann. Sogar die minderwertige Erziehung und Ausbildung, die die Frauen seit Generationen genossen, haben es nicht vermocht, die natürlichen Geistesanlagen der Frauen so zu verringern, daß sie es bei gleicher Erziehung und Ausbildungsmöglichkeit nicht mehr mit den Männern aufnehmen könnten. Im Gegenteil! Ein unwiderlegbarer Beweis dafür: In Baden sind zu den höheren Lehranstalten auch Schülerinnen zugelassen. „Durch Auswahlbestimmungen ist das Schülerinnenmaterial dieser höheren Lehranstalten so gut, daß man sogar zu der Maßnahme gekommen ist, die Rangordnung nicht mehr für Knaben und Mädchen durcheinander zu machen, sondern jedes Geschlecht für sich zu rangieren, damit nicht das Selbstvertrauen der Knaben dadurch erschüttert wird, daß die Mädchen zu der oberen Hälfte der Klasse gehören.“ (Helene Lange.)

Also die Frau ist dem Mann zwar nicht gleich — das hieße ja den Unterschied der Geschlechter leugnen — aber sie ist ihm gleichwertig!

Weil man aber die Frau trotz ihrer Gleichwertigkeit in jeder Beziehung unterdrückt hat und heute noch unterdrückt, so versucht sie, ihren Einfluß auf indirekte Weise durch Intrigen usw. geltend zu machen, was ohne Zweifel eine große Gefahr bedeutet.

Auf der anderen Seite wirken natürlich die Millionen Frauen, die gezwungenermaßen dem öffentlichen und politischen Leben gleichgültig gegenüberstehen, hemmend auf jeden ein, der vorwärts strebt. „Wie will man denn die ganze Menschheit vorwärts bringen, wenn deren eine Hälfte, die Frau, künstlich zurückgehalten wird?“ (de Jong.)

In der Tat drückt die rechtliche und geistige Unterdrückung der Frauen dem Leben jedes Mannes ihren Stempel auf: jeder

Mann wird doch Zeit seines Lebens von Frauen beeinflusst! Wir alle haben doch eine Mutter! Welch ein Unterschied, von welcher Bedeutung ist es, ob unsere Mutter eine kluge, gebildete, verständnisvolle Frau war, oder ob unsere erste Erziehung, ob die ersten Einflüsse auf unser weiches, aufnahmefähiges Herz und Hirn von einem künstlich dumm erhaltenen, unfreien und unterdrückten Wesen ausgingen.

Bei dem gewaltigen Einfluß, den die Frau als Mutter, als Gattin, als Schwester oder als Schwester auf jeden einzelnen Mann ausübt, bedeutet die Unterdrückung, die Rechtlosmachung, die minderwertige Erziehung der Frau nicht nur eine große Ungerechtigkeit, sondern mehr noch eine unglaubliche Kurzsichtigkeit, eine unverständliche Dummheit des Mannes.

Was auf den ersten Blick nur als ein Verbrechen an der Frau erscheint, ist vielmehr ein Verbrechen am Mann selbst. All seine Sünden gegenüber dem weiblichen Geschlecht werden ihm, werden seinen Kindern mit Zins und Zinseszinsen wieder heimgezahlt.

Diese Erkenntnis ist unsagbar bitter. Aber es ist hohe Zeit, daß jeder Mann sie erfährt und die nötigen Lehren aus ihr zieht.

Das gleiche gilt für die Frauen. Jede Frau, die sich gegen die Gleichstellung von Mann und Frau wehrt, veründigt sich nicht nur an sich selbst, sondern vielmehr noch an ihren Kindern, an ganzen Menschengeschlechtern selbst.

Diese Anschauungen sollten für jeden Sozialdemokraten, für jeden Sozialisten eine Selbstverständlichkeit sein. Und doch gibt es heute noch viele in unseren Reihen, die die Frau weder bei der Arbeit, noch als Gattin im Haus als gleichwertige und gleichgestellte Genossin ansehen.

Haben uns nicht unsere großen Führer, hat uns nicht vor allem unser Vebel unaufhörlich gelehrt: es gibt keine Gleichheit zwischen den Menschen, solange die eine Hälfte mit ungleichem Maß gemessen wird! Solange die Frau nach einem anderen Recht beurteilt wird wie der Mann! Es gibt keine Freiheit zwischen den Menschen, solange die eine Hälfte der Menschheit unfrei ist! Solange die Frau unterdrückt und unterjocht bleibt!

Die Befreiung der Arbeiterklasse ist demnach unlösbar verknüpft mit der Befreiung der Frau. Aber auch umgekehrt ist es richtig. Die Befreiung der Frau ist nur möglich durch die und mit der Befreiung der Arbeiterklasse. Frauen und Arbeiter müssen dabei dem gleichen Ziel zustreben: dem Sozialismus.

## \* Feuilleton \*

## Frühling

„Sieh, Lotte, Veilchen! Schau, der Frühling kommt!  
Wie wollen wir uns keiner Sonne freuen,  
Da ich zum ersten Male wieder bei Dir  
Und unterm Hänlein bin. Wir beide  
Und unser Bub, wir fahren oft ins Grüne  
An jedem Tag, an dem ich frei. So glücklich  
Wie wir es früher waren, sind wir dann—  
Gelt Lotte? Und wenn mit dem Mai  
Der Klapperstorch an unser Fenster kommt  
Und lüftet Hans die Greteschwester bringt —  
Wie werden dann erst froh wir, Lotte! — Lotte,  
Schau mir ins Auge. Gibt es auf der Welt  
Zwei Menschen, glücklicher als Du und ich? — —  
— Du bist so seltsam still! Sag, fehlt Dir was?  
Fühlst Du Dich schlecht? Du hast so trübe Augen!  
Werd mir nicht krank, mein Schatz! Der Frühling kommt —  
Und mit ihm neues Licht und neues Hoffen.“ —

Der junge Meister, den der schwere Krieg  
Fünf Jahre lang der Heimat ferngehalten,  
Und der nun, heimgekehrt, mit heiterm Mutte  
Und stolzer Kraft sich in die Arbeit stürzte,  
Um seiner Lotte und dem blonden Buben,  
Dem sich, wills Gott, gar bald ein winzig Mägdlein  
Gesellen würde — um dem lieben Dreißblatt  
Ein helles, sorglos frohes Heim zu schaffen —  
Er ging wie jeden Morgen in der Frühe  
Sorglos und lachend harten Tagwerks Straße,  
Um, als er heimkam, seine Lotte fiebernd  
Und schmerzgequält zu finden. Doch auch jetzt  
Verlor er nicht den sieghaft heitern Mut,  
Verlor ihn nicht durch sieben schwere Wochen,

Da das Gespenst an seines Weibes Lager  
Mit hohlen Totenaugen starrte. — Warm und selig  
Umgab sein Lieben ihre Schmerzensstatt —  
Obwohl sie mehr es fühlte als verstand,  
Obwohl sie kaum es merkte, da es plötzlich  
Zu fehlen anfang, da kein sorgloses,  
Glückseliges Lachen nicht mehr durch die Stuben kam.  
In halbem Schlummer lag sie stumpf und süßlos  
Und hörte nicht das unterdrückte Schreiten  
Von schweren Füßen, Flüßern vieler Stimmen,  
Sah Kerzen nicht, nicht Grün und weiße Blüten,  
Die stumm das Nebenzimmer füllten. Nicht vernahm  
Das müde Ohr hernach der toten Stille  
Spukhaftes Schweigen. Manchmal nur  
Bebt leis der Name des geliebten Mannes  
Von ihren fieberrocknen Lippen. Oder  
Mit Hänchen spielte sie auf Blumenwiesen  
Dieweil im Wagen, wo am Waldesrande  
Es schattig kühl, das neue Schwesterlein  
Die ersten Träume dieser Erde träumte.

Doch eines Tags — die blaue Dämmerung  
Ging eben durch die Stadt auf leisen Sohlen —  
Schlug voll erwachend sie die Augen auf,  
Nach ihrem Manne rufend — denn ihr war,  
Als habe auf der Treppe vieler Füße  
Geben noch halb im Schlummer sie vernommen.  
„Rudi!“ Nichts rührt sich. „Rudi, bist Du hier?“  
Kein Laut! Nur aus der kleinen Küche drüben  
Ein Klopfen wie von Gläsern. Sterbensmatt  
Steigt aus dem Bett die Kranke. Auf der Straße  
Ist solch ein Leben, und die Türen schlagen.  
Was mag nur sein, wo mag nur Rudolf bleiben?  
Und Hänselein? An dem hellen Fensterkreuz  
Hält sie sich fest. Und wie zur Tiefe  
Der Straße sich herab die Blicke senken

Denn der Sozialismus ist es, der durch die Beseitigung des Privateigentums (an den Produktionsmitteln) die Arbeiter aus der Lohnsklaverei, die Frauen aus ihrer geschlechtlichen Hörigkeit erlösen wird und — nach der heutigen Erkenntnis von der Natur der Dinge und der Geschichte der Menschheit — nur auf diesem Wege erlösen kann.

Jeder Fortschritt in der Frauenemanzipation (= Befreiung) ist zugleich auch ein Fortschritt der Arbeiterklasse. Jede Errungenschaft der Arbeiterklasse zugleich auch eine Errungenschaft der Frau. Arbeiter und Frau gehören zusammen. Deshalb muß jeder Arbeiter und in erster Linie jeder Sozialist durchdrungen sein von dem Bewußtsein, daß die Gleichberechtigung der Frau, daß die Gleichstellung von Mann und Weib in Recht und Sitte, in Familie und Staat eine voll und ganz berechtigte Forderung ist.

## Hat das Volk gesiegt?

Von Erna Bösing

„Sieg des Volkes!“ meldete die Extraausgabe des „Vorwärts“ vom 18. März. Und als diese Nachricht in der Potsdamer Straße von Mund zu Mund ging, da kam, schlappohrig, achsahlig, knickbeinig ein Gymnast aus dem Sportpalast und fragte mit zitternder Stimme: „Wo steht denn das, daß das Volk gesiegt hat?“ Gleich ihm aber fragten alle auf Ludendorffs Betreiben bewaffneten Gymnasten und Studenten: „Hat das Volk gesiegt?“ Diese Frage aber muß jeden Menschen, der noch eine Spur Empfinden hat, tief empören. Also, diese buntbemühten Jungs stellen sich kurzerhand außerhalb des Volkes. Welche Lust aber muß in den höheren Lehrestalten sein, wenn eine solche Ansicht in den noch unreifen Köpfen wachsen konnte.

Es ist der alte vorrevolutionäre Geist, der dort am Werke ist und der in verblüffender Selbstüberschätzung sich anders dünkt und besser denkt. Es ist derselbe Geist, der lautmauliger Grobmannsucht zuraunte: „Deutschland ist etwas ganz Besonderes, die Deutschen sind das erste Volk der Welt.“ Und die von diesem Geist Befessenen waren so verblendet, daß

es ihnen nicht einmal möglich war, sich in die Anschauungswelt eigener Volksgenossen hineinzufühlen, geschweige denn fremde Sitten und Gebräuche achten und verstehen zu können. Absichtlich kränkend setzten sie sich über alles hinweg. Es sind die Leute, die im fremden Lande, wo der Theaterbesuch als Festtagsfreude gilt, zu der man sich schmückt, obwohl sie Garderobe in Hülle und Fülle hatten, im staubigen Touristenanzug im Theater erschienen. Es sind die Leute, die möglichst oft und laut „Deutschland, Deutschland über alles“ sangen, durch Brandreden den Erbfeind töteten, auf die Sozialdemokratie schimpften und den Kaiser hochleben ließen. Es sind die Leute, die im Ausland ihre vornehmen Klubs gründeten, in die ein geselligkeitsliebender, heimwehkranker Deutscher, der sich sehnte nach ein paar Brocken seiner Muttersprache, nur eintreten durfte, wenn er Reserveoffizier war. Es sind die Leute, die durch Dünkel und Dummheit unser Wohlgefallen bei anderen Völkern unterminiert haben. Sie, die es eben für ihr Gewohnheitsrecht ansahen, sich als etwas Außergewöhnliches zu betrachten, haben dadurch schwere Verbrechen am Volke begangen und sind auf und dran, denen noch stets neue hinzuzufügen.

Sie züchten jetzt in Reinkultur einen gefühlsmäßigen Widerwillen gegen eigene Volksgenossen, sie fördern bewußt das Auseinanderleben des Volkes. Sie reden der studierenden Jugend ein, etwas Besonderes zu sein, sie stellen ihr das Volk als schwarzen Mann hin. Sie verüben diese Verfehlungen wachen Auges und Sinnes und sie freuen sich ihrer Sünde. Zobelte beispielsweise doch ein Graf Westarp, der eigentlich Mitleid mit diesen, die Berliner Straßen unsicher machenden, bewaffneten Jungen hätte haben müssen, von der „begeisterten Jugend“. Es ist ja nahezu köstlich, sie, die von ihrer Vaterlandsliebe immer in der Tonart des hohen C singen, stellen sich bewußt außerhalb des Volkes. Was ist mithin ihre Vaterlandsliebe? Doch nur der Göhe ihrer Zehnsucht.

Gegen die Vergiftung der Jugend aber müssen sich die Mütter auflehnen. Man weist die Frauen immer auf Ge-

Erleht sie dort ein weißes Kinderfärglein,  
Das aus dem Hause, ihrem Hause, kommt.  
„Die arme Mutter!“ fliegt's ihr durch den Sinn;  
Dann dreht sie sich der Türe zu, die jüst  
Sich öffnet und die junge Schwester  
Hereinläßt. Aber Lotte, Lotte!  
Was tust Du hier? Geh rasch ins Bett zurück,  
Du holst Dir ja den Tod!“ „Sag, Marianne,  
Was ist das für ein Kind, des Sarg sie eben  
Hinausgetragen?“ Zitternd setzt die Junge  
Und tief erbläßt die Tassen auf das Tischchen,  
Drauf immer Hänslens braunes Hotteperd  
Sein heiß umsorgtes Leben führte. Lallend schier  
Entgegnet sie der Schwester: „Kinderfarg?  
— Ich weiß von keinem Kind und keinem Sarg! —  
Geh nun zu Bett — Du holst Dir auch den Tod! . . .“  
Grell wie ein Blitz zuckt es vor Lotte nieder,  
„Ich - hol - mir - auch - den - Tod - ? Wo habt ihr Hans?  
Wo ist mein Mann? wo ist mein Mann? Erbarmen!  
Habt doch Erbarmen! Wo sind meine Beiden?“  
Da bricht Marianne schluchzend in die Knie. —

Ertarrt, mit Augen, drin das Leben lösch,  
Steht Lotte — nur die Hände fest verkrampft  
Aufs Herz gepreßt. Schwer schleichen die Minuten.  
Da rast sie jäh sich auf. „Mein liebes Hänslin  
Habt Ihr weggetragen und den besten Mann . . .  
Laßt mich den beiden Lieben folgen.“ Mit den schwachen,  
Von Weh und Kälte fast erstarrten Händen  
Sucht mühsam sie das Fenster sich zu öffnen,  
Indem ihr Blick die Tiefe mißt. „Der Frühling  
Ist kommen, Rudi,“ murmeln ihre Lippen.  
„Wir wollen doch an jedem freien Tag  
Hinausgehen, Veilchen suchen, Rudi. Warum hast  
Du mich verlassen? Doch ich komme schon!  
Kann ja nicht leben ohne Euch.“ — Da pocht es

Ganz leise unter ihrem wehen Herzen.  
Sie stockt, sie steht. Ein müdes, blaßes Rot  
Steigt auf in ihren hagern Wangen. „Kleines Du,  
Willst Du mir sagen, daß Du auch noch da?  
Willst einst Du auch auf Veilchenwiesen gehn,  
Davon Dein Vater sprach? Komm, Schwesterlein,  
Bring mich zu Bett! — Mich ruft mein kleines Kind,  
Das eintens auch in seinen Frühling will.“ —

Einer wahren Begebenheit nacherzählt von M. Neuenhoff.

## Osterwasser

(Schluß)

Eine nachdenkliche Geschichte von Anna Rossgard

Niemand wollte mit Flechtenlene etwas zu tun haben aus Furcht vor Ansteckung. Wie hatte sich alles verändert seit der Zeit, da Lene im Krankenhause gelegen. Die Minna war längst verheiratet und wiegte einen biden Bubben. Neergartens Hof war verkauft an des Schulzen Sohn. Der hatte umgebaut. Ein prächtiges Gebäude, das Herrenhaus, erhob sich an der Stelle, wo ehemals Hof und Stallung lagen. Auch das kleine Blumenbeet, wo er einst eine Osterlilie gebrochen, war nicht mehr. Hinter dem Gebäude lag ein großer Garten, der stand allzeit im prächtigen Blütenflor. „Ja, die haben's,“ sagten die Leute. Aber Glück war nicht in ihrer Ehe, trotz des großen Reichums. Fünf Monate nach der Hochzeit hatte die Frau eine Frühgeburt gehabt, einen toten Knaben. Und gar nicht lange darauf fühlte sie sich wieder Mutter. Diesmal kam sie bis zum sechsten Monat, da kam das Kind wieder tot zur Welt und die Leute sprachen von einer Mißgeburt. Einen richtigen Froschlöffel sollte der Junge gehabt haben. Und nach kaum einem Jahr war sie zum drittenmal guter Hoffnung, sie ging in stiller Freude, daß es diesmal ein Mädchen sein würde, das würde sie sicher austragen, mit den Knaben hatte sie eben kein Glück. O, der verhegte sechste Monat, über den kam die Frau des Schulzensohnes nicht hinweg. Auch nicht mit einem Mädchen. Es war ebenfalls tot; ge-

biere hin, wo Gefühlswerte eine Rolle spielen. Hier ist ein gegebenes. Ein kräftiges Bekenntnis zum Ganzen ist bitterste Notwendigkeit. Es gilt, Menschen mit Gemeinheitsgefühl zu erziehen. Das aber muß so stark sein, daß Selbstüberhebung und Dünkel gar nicht aufkommen können und daß es, aus sich heraus, alle Frevler am Ganzen zu Paaren treibt. Hand- und Kopfarbeiter müssen uns gleich nutzbare Kräfte liefern, um unseren freien Staat zu bauen.

## Der Sozialarzt und seine Aufgaben

Eigentlich sagt das Wort, das für die Arbeitsrichtung des Arztes geprägt wurde, genug, und es bedarf keinerlei Auslegung. Aber ein von Dr. med. Mamol in der Morgenausgabe des Tageblattes vom 10. Januar d. J. veröffentlichter kleiner Aufsatz: „Der Arzt am Scheidewege“ läßt mich nicht die Arbeitsrichtung, sondern die Frage selber einmal näher ans Licht rücken. Sie liegt mir besonders am Herzen, weil ich einmal durch die Sozialärzte eine ganz gewaltige Förderung aller sozialen Fürsorge erblicke und auch, weil ich selber als Fürsorgegeschwester in der Reihe der Schwestern auf ähnlicher Stelle stehe, wie es in der Reihe der Ärzte bei dem Sozialarzt der Fall sein wird. Daß man uns Schwestern in Gemeindegewestern, d. h. Schwestern, die in den Gemeinden oder in Städten die Kranken zu betreuen haben — und in Fürsorgegeschwestern, die eben in denselben Bezirken vorbeugende Arbeit oder Arbeit auf dem sozialen Gebiete der Gesundheitspflege zu leisten haben, teilt, ist noch für viele unklar, und die Arbeitsgebiete scheinen ihnen untrennbar. Vielfach stellt man auch die soziale Arbeit der Fürsorgegeschwestern, die nicht augenfällig ist, in den Hintergrund. In gleicher Weise wird gewiß auch die Arbeit eines Sozialarztes zunächst gewertet werden. Und doch ist es eine in der Entwicklung der Dinge liegende Notwendigkeit, daß Städte und Landgemeinden Sozialärzte und Fürsorgegeschwestern neben Heilärzten und Gemeindegewestern anstellen.

Um aber denen, die sich bei dem Worte „Sozialarzt“ nicht recht etwas denken können, eine Anleitung zu geben, soll kurz die Anführung des Arbeitsgebietes folgen.

Schwächige Jungen wollten von der Wchmutter wissen, daß das Kind gar keine Augen gehabt hätte. So etwas war seit Menschenzeiten im Dorfe nicht vorgekommen und kluge Leute begannen zu munkeln, daß daran wohl die Flechtenlene schuld sei. Die habe den bösen Blick. Es sei gut, ihre Nähe zu meiden. Die Kinder liefen schreiend davon, wenn sie Flechtenlene erkannten; schwangere Frauen schlugen das heilige Kreuz und verhüllten das Angesicht, um sich nicht an ihr zu „versehen“. Und als die Lene einmal der Frau des Schulzensohnes begegnete, schrie die geltend auf: „O, die Flechtenlene, die verheht mir die Kinder im Mutterleib!“

Als die Lene das alles gewahrte, verbiß sie die Zähne und ballte die Hände, und von da an ließ sie sich nur noch am Abend, wenn alles dunkel war, im Dorfe sehen.

Die Leute hatten recht, es war kein Glück in des Schulzen Ehe. Vergrämt ging die junge Frau umher. Mit wehmütigen Bäckeln stand sie oft vor der Truhe, in der die prächtige Babyausstattung aufgestapelt war. Energielos, früh gealtert ging der Hofscher seinen Pflichten nach, er wußte nur zu gut, daß ihm nie ein Erbe geboren werden würde, so sehnlichst er auch erwartet wurde.

Im Frühjahr des achten Jahres ihrer Ehe fühlte die Frau sich wieder Mutter. In übergroßem Glück und steter Angst, der Flechtenlene wieder zu begegnen, wagte sie sich nicht mehr aus dem Hause und der besorgte Watte, der seit vorigem Jahre Ortsvorsteher geworden war, sann und sann auf Abhilfe.

Da, es war gerade am Ostersamstag, ging der Lene ein Schreiben zu, daß sie, da sie in der Gemeinde Anstoß erzeuge, das Dorf in kürzester Frist zu verlassen habe, es sei ganz gleich, wohin sie sich begeben, nur raus aus dem Dorfe, für die Kosten werde die Gemeinde auskommen, und sollte sie sich freiwillig entschließen zu gehen und sich nie mehr ihrem Heimatsorte zu nähern, sei die Frau des Ortsvorstehers gern bereit, ihr eine gewisse Summe Geldes zur Verfügung zu stellen. Die Lene ballte das Schreiben zu einem Klumpen, zerrte es wieder auseinander und riß es in tausend Fetzen, trat es mit Füßen und schrie und tobte, daß der Großmutter angst und bange wurde.

Mutterschutz, Säuglingsfürsorge, Tuberkulosefürsorge, Seuchenfürsorge, Wohnungsfürsorge, Schulgesundheitspflege, Fragen der Ernährung sind Gebiete, die das Wohl und Wehe des Reiches, der Provinzen, der Städte, der Gemeinden aufs tiefste berühren. Es sind die Gebiete, die der Medizinalbehörde unterstellt sind und die naturgemäß, bei Arbeitsüberhäufung dieser Beamten zu kurz kommen müßten. Jede Gemeinde und jede Stadt hat Anrecht und Anspruch auf gründliche Durcharbeitung dieser Gebiete. Es kann, ohne daß damit die Medizinalbehörde in ihrer Arbeit beeinträchtigt wird, und ohne daß die Arbeit einer Sozialfürsorgerin oder der Fürsorgegeschwester überflüssig wird, sehr wohl ein Arzt, der nicht seine Hauptaufgabe als Heilarzt empfindet, sondern sich und sein Wissen vornehmlich in den Dienst der vorher angeführten Gebiete stellt, als Sozialarzt eben in Gemeinde oder Stadt tätig sein. Er würde dann von selber seine erworbenen Kenntnisse auf diesen Gebieten erweitern und vertiefen, müßte auch während seiner Studienzeit eine volkswirtschaftliche, soziale Ausbildung mit als Aufgabe betrachten. Im Grunde wäre nur eine Vertiefung des ärztlichen Lehrbildungsganges nach der sozialen Seite notwendig.

Immerhin hat Dr. Mamol ein Recht, von einem Scheidewege zu sprechen, vor den der Arzt gestellt wird. Verwaltung oder privat, amtlich oder außeramtlich, Heilarzt der früheren Jahre oder Sozialarzt der neuen Zeit!

Wie manchem Arzt wird aber diese Neuerung der Anstellung in einer Gemeinde oder Stadt die Möglichkeit großer Entwicklung geben. Er wird, gestützt auf sein Wissen, und getragen von dem Vertrauen seiner obersten Behörde wie seiner Mitarbeiter viel zu leisten haben und viel leisten können. Die rechte Hand in dieser seiner Arbeit aber wird ihm die Fürsorgegeschwester, die man Sozialschwester nennen könnte, sein. Nebeneinander liegen hier die Arbeitsgebiete, denen sich manche andere, wie die des Bürgermeisters, des Geistlichen, des Lehrers, des Arbeitersekretärs usw. anschließen.

Wenn in der Vereinigung dieser Kräfte, die ja nicht allein stehen, sondern wieder von Helfern gestützt werden, eine rechte Einigung bestände, ein Zusammenarbeiten der Sache wegen, ganz allein um dieser willen, dann müßte es gelingen, die Lebensverhältnisse in Gemeinde, Stadt, Kreis, Provinz, Reich, Volk und Vaterland glücklicher, d. h. gesünder und menschenwürdiger gestaltet zu sehen.

L. Müller, Fürstenberg i. M.

Doch als der Greisin die Tränen in die Augen traten über die Verwüstung, die die Lene mit ihrem wilden Gebaren angerichtet hatte, denn alle die Bettfedern wirbelten im Zimmer herum, daß es aufsaß, als sei Schneegestöber, da wurde die Lene ganz ruhig und zahm. Nicht eher ruhte sie, bis all die Flüchtlinge wieder eingeholt und das Stübchen nicht die geringste Unordnung mehr aufwies. Da nahm sie ihr schwarzes Epientuch und ging, „Luft schnappen“, wie sie sagte.

Wieder drängte sich die gläubige Mädchenschar um das Wasser der Mariaquelle, plötzlich kreischten sie auf und stoben auseinander. Die Lene! Die Flechtenlene war mit im Zuge gewesen! Ruhig und ohne Hast füllte die Lene ihren Krug, lachte ein-, zweimal böse und gehässig auf, ging dann waldwärts, dorthin, wo die kleinen, weißen Anemonen blühen, und niemand sah sie mehr.

Beim Morgengrauen erst lehrte die lärmende Schar heim. Noch lag das Dörfchen im tiefsten Schlaf. Vor der Tür des Ortsvorstehers machten sie halt. Auguste, des Ortsvorstehers Küchenmädchen, hätte beinahe ihren Krug fallen lassen. Was war denn das? Wasser ergoß sich über die weißen Treppenstufen, die zum Herrenhause führten und Scherben von einem Krug oder Kanne lagen zerstreut umher und in der Lärnschele. „Gott du!“ schrie die Auguste und schlug das Kreuz — — da hing ja eine Leiche, — eine Frauensperson, steif und starr, grad so, als stehe sie auf den Fußspitzen! Nun kamen auch die anderen näher; unberührt in seiner ganzen furchtbaren Häßlichkeit zeigte sich den entsetzten Mädchen das Gesicht der Flechtenlene. Da klopfen sie angstvoll an die Fenster des Herrenhauses, und weil der Ortsvorsteher nicht zu Hause war, trat die Frau heraus, um zu sehen, was es gäbe; blühte der Lene grad ins Gesicht und schlug ohnmächtig zu Boden.

Da tat im Hinterhaus der Hahn den ersten Schrei. „Gottlob!“ sammelten die Mägde mit freudeweißem Angesicht, „nun dürfen wir doch wenigstens sprechen! Nein, wer hätte das gedacht, daß die Lene so schlecht sei.“

Und behutsam trugen sie die ohnmächtige Herrin ins Haus.

### Aus der Frauenbewegung des Auslandes

Diese Woche sprach zum erstenmal seit 1914 eine Deutsche zu einem englischen Publikum. Der Saal war gedrängt voll, und unter den Anwesenden befand sich sogar ein sehr bekannter General. Die Versammlung war von der J. W. L. (Inter. Frauen-Liga) zum Empfange von Dr. Cl. Kotten aus Berlin veranstaltet. Lady Courtney stellte Dr. Kotten vor und der Empfang war so über alle Erwartung herzlich, daß Dr. Kotten zuerst vor Bewegung kaum Worte finden konnte. Sie sprach etwa zehn Minuten über die Arbeit der Berliner Organisation zur Hilfe der feindlichen Ausländer während des Krieges. Mehrere bekannte Vorstandsmitglieder des Vereins sprachen warme Worte zur Begrüßung von Dr. C. K. und alle hofften auf eine baldige Wiederherstellung besserer internationaler Beziehungen zwischen den ehemals feindlichen Ländern. Es war wie ein frischer Aufzug in der schwülen Atmosphäre der noch oft feindlich gesinnten Gegenwart. \*

Holland. Wiederum hat eine unserer Genossinnen einen Posten erreicht, den wir vor der demokratischen Sturmflut, die auch unser kleines Land überspülte, unmöglich geachtet hätten. Genossin Carrie Koshuis-Smit hat sich in der Ersten Kammer bekommen. Das ist aber eher ein Zeichen der Zeit als eine wirkliche Machtstelle, denn unser Senat ist eine Versammlung von alten bürgerlichen Herren, die allesamt nicht viel politischen Einfluß besitzen. Jedoch ist es uns eine Freude zu sehen, daß es wiederum die Sozialdemokraten sind, welche die erste Frau in diese Festung der Reaktion hineingebracht haben. \*

Größeren Erfolg dürfen wir uns versprechen von unserer ersten Volksvertreterin, die in der Zweiten Kammer sitzt, Frau Groeneweg. Diese hat bei den Budgetdebatten einen Antrag auf Mutterschaftsversicherung gestellt, welcher in nächster Zeit zur Verhandlung kommen wird.

Am 18. April werden alle Ortsgruppen der Partei, auch die von Frauen, eine öffentliche Versammlung abhalten zur Unterstützung von Euge Groenewegs Antrag. Das ist der S. D.-Frauentag, der dieses Jahr zum neunten Male gefeiert wird.

Wird es immer noch absonderliche Frauenlage in der Partei geben oder wird die Frauenfrage von der Demokratie des wirklich allgemeinen Wahlrechts dahin gelöst werden, daß die Klasseninteressen von Frauen und Männern gemeinsam gefördert werden? Vielleicht nicht, solange es Frauenklubs und Frauenpropaganda gibt. Martina Kramer.

### Aus unserer Bewegung

#### Katharina Fluderer †

In Mannheim ist am 10. März plötzlich und unerwartet unsere Genossin Katharina Fluderer im Alter von 45 Jahren gestorben.

Die tödliche Krankheit „Die Grippe“ hat den allzufrühen Tod herbeigeführt. Die Sozialdemokratische Partei hat eine treibende Mitarbeiterin verloren. Ganz besonders die Zahlstelle Redaktionsstadt, wo sie sich als zweite Schriftführerin gut eingearbeitet hatte, hat einen schweren Verlust erlitten. Bei der Gründung unserer Frauenbewegung im Jahre 1905 war die Verstorbene eine der ersten, welche als Mitglied beitrat. Wenn sie auch nicht als Agitationsrednerin austrat, so beteiligte sie sich doch mit vollem Eifer an der Organisationsarbeit und stellte stets ihre ganze Kraft zur Verfügung. Ein leuchtendes Beispiel, wie die Frau die Pflichten gegen die Familie mit der Arbeit für die gemeinsame Sache ihrer Klasse verbinden kann, war die Verstorbene. Allezeit ohne Zögern folgte sie dem Rufe zur Parteiarbeit.

Mit großer Hingabe beteiligte sich unsere Genossin an allen Haus-, Straßen- und Wahlagitierungen; kein Weg war ihr zu weit, keine Treppe zu hoch, wenn es galt, Flugblätter und Stimmzettel zu verbreiten oder Abonnementen für unsere Frauenzeitung „Die Gleichheit“, sowie neue Parteimitglieder zu gewinnen.

Bei allen Wahlen stellte sie sich als Spitzenführerin zur Verfügung. Mit ganzem Herzen war sie bei der Sache, auch wenn es notwendig wurde, am Wahltag Schleppeidienste zu leisten.

Hervorragend beteiligte sich unsere Genossin an den Arbeiten der Kinderschutzkommission. Während der Schulferien die Kleinen unter liebevoller Behandlung und mütterlicher Aufsicht in die freie Natur zu führen, war ihre größte Freude.

Auch die schrecklichen Kriegswirren sind an unserer Genossin nicht spurlos vorübergegangen und haben ihr großen Kummer be-

reitet. Ihren einzigen Sohn mußte sie, nachdem er sich nach längeren Kriegsanstrengungen eine Krankheit zugezogen hatte, verlieren. Die Parteiarbeit gab ihr oftmals Ablenkung und Zerstreuung ihres allzuschweren Schicksals.

Ganz allein ist nun der Gatte zurückgeblieben; er hat eine liebevolle und treuebesorgte Gefährtin verloren, die Partei eine arbeitsfreudige Genossin. Sie ruhe aus in Frieden, von einem Leben der Arbeit und des Kampfes.

Ihr Andenken werden wir stets in Ehren halten. L. H. W. L. S. C.

\*

In den Orten Weilmünster, Elz, Munkel, Seelbach, Löhberg und Niederrhausen sprach in öffentlichen Versammlungen Genossin Köhle (Frankfurt a. M.), wobei überall ein überaus zahlreicher Besuch zu verzeichnen war. Das Thema: „Diktatur oder Demokratie“ wurde von der Rednerin ausgiebig behandelt. Scharfe Worte fand sie gegen Kapp und Genossen, gegen das ganze Treiben der Reichsparteien, und verlangte unter Weisfall der Versammelten eine gründliche Abrechnung und exemplarische Bestrafung der Schuldigen. Es müsse eine Garantie geschaffen werden, daß eine Wiederholung der Fälle, die auf Vergewaltigung der Mehrheit des Volkes hinausliefen, ausgeschlossen sei. Die Arbeiterklasse müsse sich im geschlossenen Abwehrkampf gegen jede Diktatur auflehnen und dadurch sich selbst einen Schutzwall bauen. Durch Ausbreitung des sozialistischen Gedankens, durch mutiges Bekennen zur Partei können wir vorwärts kommen. Bei den kommenden Wahlen gelte es, mit dem Stimmzettel gründliche Abrechnung zu halten, damit durch das freie Wahlrecht eine freie Menschheit geschaffen werde. Die Ausführungen wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Die „Unabhängigen“ konnten es sich nicht verkneifen, auf die Ausführungen, die nach rechts gingen, die Reichheitssozialisten in bekannter Weise anzurempeln. Die Referentin antwortete ruhig und sachlich und entwarf eine die Gegner an Hand von nicht abzustreitenden Tatsachen. In allen Versammlungen erhielten sie eine gründliche Abfuhr. \*

Bezirk Svidau. (Frauenversammlungen.) In der Zeit vom 1. bis 11. März hielt die Genossin Alma Köhle aus Frankfurt a. M. in den Orten Reichenbach, Wildenfels, Leutenfeld, Unterjachsenberg, Pausa, Drambach, Plauen, Auerbach, Wielau, Friedrichsgrün und Rehschlag öffentliche Frauenversammlungen ab, die durchweg einen sehr guten Verlauf nahmen. Genossin Köhle behandelte die zwei Themen: „Die Frau vor und nach der Revolution“ und „Die Frau im neuen Deutschland“. Während das erste Thema mehr einen geschichtlichen Charakter trug, behandelte das letztere mehr die durch die Verfassung gegebenen Rechte und seine sich daraus ergebenden Pflichten. Die sachlich scharfen und leichtverständlichen temperamentvollen Ausführungen fanden lebhaftest Zustimmung. Alle Versammlungen nahmen einen glänzenden Verlauf für die Partei; die Diskussion war immer eine zustimmende, trotzdem die U. S. P. in manchen Versammlungen stark vertreten war. Zahlreiche Neuaufnahmen für die Partei und Vorstellungen auf die „Gleichheit“ waren der Erfolg dieser Versammlungstour. \*

Die Frauengruppe der S. D. Köslin feierte Mitte Februar ihr einjähriges Bestehen nach dem furchtbaren Weltkrieg. Die Genossinnen haben durch rege Beteiligung an den Besessenden gezeigt, daß sie politisches Interesse haben, und daß sie mithelfen wollen, das Vaterland wieder aufzubauen. Zu der dazu erforderlichen Vertiefung des politischen Wissens sollen die Besessenden dienen. Es werden dort politische Artikel gelesen über Kleinbetrieb, Ware und Kapital und über kapitalistische Produktion. Auch der Geselligkeit wurde Rechnung getragen, indem die Frauengruppe kleine Spaziergänge unternahm und zu Weihnachtsfest ein Kinderfest veranstaltete. Zur Verschönerung dieses Festes hatten mehrere Genossinnen mit den Kindernlieder und kleine Theaterstücke eingeübt. Die Beteiligung wuchs von Abend zu Abend, und am Jahresabschluss feierten wir wieder ein kleines Fest, an dem sogar ein wenig getanzelt wurde. Wir können allen Ortsgruppen empfehlen, diese Frauenleseabende einzurichten. Sie tragen dazu bei, unsere Genossinnen politisch zu schulen. Wir brauchen diese Zusammenarbeit der Frauen bei der schweren politischen und wirtschaftlichen Lage Deutschlands. Genossinnen aller Städte und Dörfer, schließt Euch zusammen und helft mit aufbauen!

Gertrud Graf.

Verantwortlich für die Redaktion: Frau Clara Dohm-Schuch. Druck: Verordneter Buchdrucker. Verlag: Buchhandlung Verordneter Paul Singer & M. D. H. sämtlich in Verlin O 2 6 6, Lindenstraße 3



Nur die  
**Metall-Einkaufs-Zentrale**  
Kottbuser Damm 66 (Hermannplatz) Moritzpl. 135 60  
zahlt die höchsten Preise für:  
Kupfer :: Messing :: Zinn :: Zink :: Blei  
Stanol :: Zeitungspapier usw.

**BORUSSIA**  
**Caramel-**  
**Bier**  
Aerztlich empfohlen!  
Überall erhältlich.  
Borussia-Brauerei A.-G.,  
Berlin-Weißensee.  
Tel.: Amt Weißensee Nr. 112 u. 113.

**Zeitungspapier,**  
gebündelt, kg Mk. 1,60,  
**Sämtl. Sorten Altpapier,**  
wie Kontobücher, Skripturen, Pappen, Packpapier etc.  
kauft  
**Fritz Seydlitz, Neukölln,**  
Hermannplatz 4.  
Bei größeren Posten freie Abholung.

**Es werde Licht!**  
**Mutterschutz!** Sicher, bequem, ärztlich  
glänzend begutachtet,  
seit Jahren bewährt.   
12 Tabletten 6.— Mk., 24 — 11.— Mk., 36 — 15.— Mk.  
**„Patentex“ Einziger**  
**Mutterschutz** sicherer  
Komplett 20.— Mark, Ersatztube 18.— Mk.  
Diskreter Versand. — Prospekt umsonst.  
**Bücher zur Aufklärung über die sexuelle Frage!**  
Ueber die Notwendigkeit anti-konzeptioneller  
Mittel zur Hebung der Volkskraft. Von  
Dr. med. Müller 0,75 Mk.  
Knaben oder Mädchen nach dem Willen der  
Eltern 2,10 Mk.  
Wann dürfen Syphilitische heiraten? 2,10 Mk.  
Diskrete Antworten auf vertrauliche Fragen.  
315 Antworten auf Fragen, welche man ungern  
stellt 7,20 Mk.  
Hygienisches **Otto Grothe, Neukölln Gl. 47**  
Versandhaus Leykesir. 18,  
Ecke Hermannstr. Straßennr. C, 19, 21, 28, 29, 53, 55, 58, 94.  
Reisende, Händler, Hausierer, Frauen mit  
groß. Bekanntenkreis hoher Verdienst.  
Bitte lesen, aufbewahren, bestellen.

Die höchsten Preise für  
**Metallabfälle**  
Flaschenkapseln, Stanol,  
Sekt- und Weinflaschen  
sowie rohe Felle  
erhalten Sie bei  
**Fritz Behrens**  
Blumenstraße 71, Ecke  
Markusstraße (Keller).  
Teleph.: Humboldt 3910.

**Meher**  
**1000 Ätteste**  
bestätigen die heilsame  
Wirkung von  
San.-Rat **Maussalbe**  
Dr. Strahl's  
b. Hautausschl., Flechten,  
Hautjuck., bes. heilsam  
den Krampfadern u. Hä-  
morrhoiden. Orgl.-Dos.  
à 6.25 u. 12.-Mk. versendet  
**Elefanten-Apotheke,**  
Berlin 204 SW. 19, Leipzi-  
gerstr. 74 (a. Dönhofpl.)

**Stoffe**  
für  
**Damen-Kostüme**  
**Herren-Anzüge**  
Tuchlager  
**Koch & Seeland G. m. b. H.**  
Berlin G., Gertraudenstr. 20/21.  
Verkaufszeit von 8—2 Uhr

**+ Unterleibsleiden +**  
jeder Art bei Männern und  
Frauen behandelt gründlich,  
schmerzlos und möglichst ohne  
Berufsstörung. Bei veralteten u.  
hartnäckigen Leiden schmerzl.,  
elektrische Durchleuchtung  
**C. Weißert, Berlin N. 4,**  
Invalidenstraße Nr. 147, Ecke der Bergstraße.  
Sprechstunden: 10—1 und  
4—8 Uhr. Sonntags: 10—1 Uhr.  
Viele Jahre in Krankenhäusern  
und Kliniken tätig gewesen.  
**Kostenlose** Untersuchung und Beratung  
über sachgemäße Behandlung

**FRISCHMANN**  
**Lebensmittel-Großhandlung**  
42 Detailgeschäfte in Berlin und Vororten

**Sind Lungenleiden heilbar?**  
Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an Asthma, Lungen-, Kehlkopf-  
tuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Ver-  
schleimung, lange bestehender Heiserkeit und bisher keine Heilung fanden.  
Alle derartigen Kranken erhalten von uns ein Buch mit Abbildungen aus der Feder des  
Herrn Dr. med. Guttmann, Chefarzt der Eisenkuranstalt, über das Thema: „Sind Lungen-  
leiden heilbar?“ Um allen Kranken Gelegenheit zu geben, sich Aufklärung über die  
Art ihres Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem dieses Buch umsonst  
zu übersenden. — Man schreibe an Pehmann & Co., Berlin 128, Müggelstraße 25 a.  
**Zahn-Praxis Endter Nachfolger**  
Altenlebenstr. 21, Hsh. Bülowstraße. 9—12, 2—6, Sonntags 9—12.  
Spez.: Gaumenloser Zahnverlust Zähne 2 Jahre schrift- 4 Mr.  
Munduntersuchung gratis! Zähne 5 Jahre schrift- 6 Mr.  
med. Friedenstein Institut  
**Keine Luxuspreise!**



**Rad-jo**  
**Ein Segen für werdende Mütter!**  
Zur Erzielung einer leichten, schnellen, oft gänzlich  
schmerzlosen Entbindung,  
bei gänzlichster Nebenwirkung für die vorgeburtliche Entfaltung der Kinder und Erhaltung der  
mütterlichen Schönheit.  
Ja, die Geburt geht oft bei Frohsinn und Sighlückschläfen in Minuten vor sich. Nach Ausprechen  
von Müttern, welche Rad-jo angewandt, ist Rad-jo ein Wundermittel. Fragen Sie Ihre Freundin  
oder Angehörige, welche Rad-jo bereits gebraucht.  
Geprüft und begutachtet von hervorragenden Ärzten und Professoren, u. a. mit großem Erfolg  
angewandt an einer deutschen Universitäts-Frauenklinik.  
Ausführliche aufklärende Schriften gratis durch  
**Rad-jo-Versand-Gesellschaft, Hamburg, Amalposthof**  
oder durch alle Apotheken, Drogerien, Reform- und Sanitätsgeschäfte.  
Tausende und abertausende dankbarster Anerkennungen von Müttern, welche Rad-jo angewandt.